Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1879)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 2. Samstag den 11. Januar 1879.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 5. 80

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Leo XIII., Kultusminister Falk und der Kulturkampf in Deutschland.

—

In Nr. 50 des letzten Jahrganges hat die „schweiz. K.-Ztg." ihren Lesern mitgetheilt, daß das katholische Centrum im preußischen Landtage zwei Anträge von großer Bedeutung gestellt hat: erstens sollen die, der kirchlichen Freiheit günstigen Art. 15, 16 und 18 der alten Verfassung wieder hergestellt, und zweitens das Kloster-Gesetz wenigstens zu Gunsten der Schulorden in seiner Ausführung vorläufig sistirt werden.

Kühne Anträge, allerdings! Die katholischen Staatsmänner des Centrums hatten Recht und Pflicht, sie zu stellen. War doch so viel von „versöhnlichen Tendenzen" der preußischen Regierung geflunkert worden. Letztre sollte nun veranlaßt, ja gezwungen werden, es ehrlich und unumwunden vor der ganzen Nation auszusprechen, ob es ihr mit diesen „Tendenzen" Ernst, oder ob es nur auf Einschläferung, resp. Entzweiung der Katholiken abgesehen sei.

Das Centrum hat seinen nächsten Zweck, die Situation zu klären und gefährlichen Täuschungen vorzubeugen, in vollstem Umfange erreicht!

Am 11. Dezember wurde der Antrag, bezüglich theilweise Sistirung des Klostergesetzes, berathen.

Aus der meisterhaften Begründung des Antrages durch den Abgeordneten Bachem heben wir nur folgende Daten hervor:

„In 44 Gemeinden der Diözese Köln „wurden 15,990 Kinder in Elementarschulen von Ordenspersonen „unterrichtet. Der Ersatz der letzteren „durch weltliches Personal verursacht „durch höhere Besoldungen, Miethen ꝛc. „in Folge des Klostergesetzes den 44 „Gemeinden eine jährliche Mehrausgabe „von 135,823 M. In 23 Gemeinden „befanden sich höhere Töchter„schulen resp. Pensionate mit „1867 Zöglingen. Durch die Vertrei„bung der Ordenspersonen gingen 12 „dieser Anstalten — darunter drei Prä„parandenschulen für Lehrerinnencandi„daten — ganz ein. Die Erhaltung „resp. Ersetzung der übrigen 11 verur„sacht den betreffenden Gemeinden eine „jährliche Mehrausgabe von 48,000 M. „In 9 Gemeinden versahen die Or„densschwestern nebenbei Näh- oder „Industrieschulen mit 327 Schü„lerinnen; 8 dieser Schulen wurden „ohne Ersatz geschlossen. Eine blieb be„stehen unter weltlicher Leitung mit „einer jährlichen Mehrausgabe für die „Gemeinde von 100 Thlrn. In 19 „Gemeinden waren Verwahran„stalten für 2158 zwei- bis sechs„jährige Kinder. Dieselben wurden „durch die Polizei geschlossen. Für 7 „Anstalten wurde kein Ersatz geschaffen. „Die Fortführung der 12 anderen un„ter weltlicher Leitung verursacht den „betreffenden Gemeinden eine jährliche „Mehrausgabe von 4955 M. In 27 „Gemeinden befanden sich Waisen-, „resp. Besserungsanstalten „für verwahrloste Kinder mit circa „2000 Pfleglingen. Entweder blieben „diese Häuser unter weltlicher Leitung „bestehen oder die Kinder wurden Pflege„eltern übergeben. Von einem rheini„schen Bürgermeister wurden sie be„kanntlich laut öffentlicher Bekanntma„chung an den Mindestbietenden „verdungen. Hiezu kommen noch die „Verluste für die Geschäftsleute in den „betreffenden Gemeinden." —

Aus diesen statistischen Angaben über eine Diözese gewinnen wir eine Ahnung von den Verheerungen, welche das sog. Klostergesetz im katholischen Deutschland angerichtet hat. Der Antrag des Centrums war somit mehr als zeitgemäß Es forderte nur die Sistirung der Auflösung von wenigen Frauenklöstern, deren Beruf die Erziehung von Kindern im Sinne des deutschen Kaisers ist; es verlangte nicht Aufhebung des Klostergesetzes; es muthete der Regierung keine Verläugnung von Prinzipien zu; es wendete sich fast bittweise an die Regierung um Belassung wehrloser Frauen im Dienste des Vaterlandes.

* * *

Und die Antwort der Regierung? Mit kalter stolzer Unbarmherzigkeit sprach der Cultusminister Falk sein „Niemals!" Auf diesen Antrag „könne „die preußische Regierung nie und nim„mer eingehen. Einen solchen Vor„schlag kann man wohl einem nieder„geworfenen, an Händen und Füßen „geknebelten Gegner machen, nicht aber „einem Gegner, der aufrecht steht und „aufrecht stehen will. Wer wird Ihnen „(dem Centrum) denn glauben können, „daß Sie wirklich Frieden wollen? Der „Präsident des Staatsministeriums hat „gesagt, er hoffe auf den Frieden zu „einer Zeit, wo einmal ein fried„liebender Papst da sein werde. „Der Fall ist eingetreten. Der Papst „Leo hat seine friedliebende Gesinnung

„vielfach ausgedrückt. Aber das endlose „Wollen des Friedens reicht nicht aus; „der Friede muß ein möglicher sein. — „Es handelt sich hier um die Schule: „um unsrer Zukunft willen wird die „Staatsregierung ihren „Standpunkt nicht aufgeben."

Das waren stolze Worte. Die Weltgeschichte hat schon stolzere Worte, nachträglich aber auch den Fall der Stolzen verzeichnet. Unter einer Löwenhaut steckt -- nicht allzeit ein Löwe! Allein auch der Fuchs, der sich in der Falk'schen Rede, durch die schlauberechnete Hervorhebung des Contrastes zwischen dem „friedliebenden Papste" und dem Centrum, „an dessen Friedensliebe Niemand glaubt", auf's Proscenium wagte, wurde dieser Tage durch den ächten Löwen, Leo XIII., heimgeschickt.

* * *

Unter'm 24. Dezember sandte Papst Leo XIII. dem Erzbischof Melchers von Köln (über dessen Diözese und die daselbst zu Tage tretenden Verheerungen des Kulturkampfes der Abgeordnete Bachem sich in der obenerwähnten Rede ganz besonders ausgesprochen), ein herrliches Trostschreiben, aus welchem wir folgende Stelle hervorheben:

„Du weißt freilich, ehrwürdiger Bru„der, daß dies Unsere oft von uns in „Worten ausgedrückte und öffentlich be„kundete Ueberzeugung sei; die trauri„gen Gefahren, welche der menschlichen „Societät (Socialdemokratie?) „drohen, rühren vorzugsweise daher, daß „überall das Ansehen der Kirche lahm„gelegt ist, so daß sie ihren heilsamen „Einfluß zum Wohle der Gesellschaft „nicht öffentlich ausüben kann, und in „ihrer Freiheit so behindert ist, daß man „ihr kaum gestattet, im Geheimen „für das Bedürfniß und Heil der ein„zelnen Menschen Sorge zu tragen. — „Da dies also schon längst Unsere Ue„berzeugung gewesen, war es natürlich „daß Wir vom Beginn Unseres Pon„tificats die Fürsten und Völker zum „Frieden und zur Freundschaft mit der „Kirche zurückzuführen Uns bemühten. „Dir namentlich ist es bekannt, daß „Wir zeitig Unseren Sinn darauf ge„richtet hatten, daß auch die edle Nation „der Deutschen nach Beilegung der Zer„würfnisse die Güter und Früchte eines „dauerhaften Friedens unter Wah„rung der Rechte der Kirche „erlange. Es ist Dir auch, wie wir glauben, bekannt, daß, was Uns betrifft, „nichts unterlassen worden ist, um die„ses so herrliche und Unseres Strebens „so würdige Ziel zu erreichen. Ob „aber das, was Wir begonnen haben „und zu vollenden streben, schließlich „einen glücklichen Ausgang nehmen „wird, weiß nur der, von dem alles „Gute kommt und der Uns ein so glü„hendes Streben und Sehnen nach „Frieden eingegeben hat. — Es werden „Uns daher von diesem Entschlusse, für „das allgemeine Wohl und auch dasjenige „Deines Volkes zu sorgen, keinerlei „Hindernisse, woher sie auch kommen „mögen, abbringen. Denn Unser Herz „wird nicht ruhig sein, so lange Wir „zu ungeheuerer Gefahr der Seelen die „Hirten der Kirche verurtheilt oder ver„bannt, das priesterliche Amt in Hin„dernisse aller Art verwickelt, die re„ligiösen Genossenschaften „und frommen Congregatio„nen zerstreut und die Jugender„ziehung, selbst diejenige der Geist„lichen, der bischöflichen Aufsicht und „Wachsamkeit entzogen sehen. — Da „mit nun dieses von Uns unternom„mene Werk des Heils desto vollkomme„ner und schneller zu einem guten Ende „gelange, fordern Wir Dich, ehrwürdi„ger Bruder, so wie die übrigen er„lauchten Bischöfe jener Gegenden auf, „daß ihr mit Uns mit vereintem Eifer „und vereinten Kräften die Vollendung „jenes Werkes erstrebt, eifrig bedacht, „daß die euerer Obhut anvertrauten „Gläubigen sich in den Zeugnissen der „Kirche mehr und mehr gelehrig er„weisen und die Vorschriften des gött„lichen Gesetzes von Tag zu Tag ge„nauer befolgen, damit die Gemein„schaft ihres Glaubens offenkundiger „werde durch Erkenntniß all' des Gu„ten, das in ihnen ist in Christo Jesu. „Und daraus wird sicherlich folgen, daß „sie durch ihre Selbstbescheidung und „den Gehorsam gegen die Ge„setze, soweit sie mit dem „Glauben und der Pflicht „des Katholiken nicht im Wi„derspruch stehen, sich würdig „zeigen, die Wohlthaten des Friedens „zu erlangen und sich lange an den „herrlichen Früchten desselben zu er„freuen."

* * *

Wir können uns des Gedankens nicht erwehren, dies eben so rührende als grundsätzlich gediegene Schreiben des heiligen Vaters an einen „abgesetzten" deutschen Erzbischof sei einerseits die indirekte Antwort auf Falks rohe Kulturkampfrede, mit feinen geistreichen Anklängen an das Socialistengesetz und an den Nothschrei des deutschen Kaisers nach Religion, anderseits aber auch eine Approbation des Centrums. Denn offenbar bewegt sich das päpstliche Schreiben ganz und gar auf der Basis des Centrums. Abwendung der sozialdemokratischen Gefahr und Heilung der sozialen Schäden hofft der friedliebende Papst hauptsächlich von der Macht des Christenthums und der Kirche, ganz so wie das Centrum; über die Knechtung der Kirche, die in Hunderten von preußischen Pfarreien nur mehr „im Geheimen" die Heilsgeheimnisse ausspenden kann, erhebt der friedliebende Papst laute Klage, ganz so wie das Centrum; den Frieden will der friedliebende Papst nur „unter Wahrung der Rechte der Kirche", ganz so wie das Centrum; gegenüber der Aufhebung der religiösen Genossenschaften für „Jugenderziehung" wird das Herz des friedliebenden Papstes „niemals ruhig" sein, ebenso wenig als das Centrum; und von einem aktiven Gehorsam gegen Staatsgesetze, welche „mit dem Glauben und der Pflicht des Katholiken im Widerspruch stehen — quæ fidei et officio catholici viri repugnant» — will der friedliebende Papst ebensowenig wissen als das Centrum.

Alles das liegt klar und deutlich im päpstlichen Sendschreiben ausgesprochen. Dennoch sind die liberalen, der preußischen Regierung nahstehenden Blätter so klug, dieses Sendschreiben in freundlicher Weise zu commentiren. Ob hieraus auf ein tiefgefühltes, trotz allen

Wehrens und Sperrens ernstlich erfaßtes Friedensbedürfniß geschlossen werden darf, wird die nächste Zukunft lehren.

† Carl Caspar Keiser,

Doctor der Theologie,
Regens des Priesterseminars des Bisthums Basel.

—

IV.

Als Keiser 1859 die Priesterseminarien Süddeutschland's besuchte, um die Grundlage für das in Solothurn zu errichtende Seminar zu gewinnen, rieth man ihm überall, bei dem Unterrichte in der Moral und bei der Anleitung zur Verwaltung des Bußsakramentes auch der Casuistik die angemessene Sorgfalt zuzuwenden; man dürfe die wissenschaftliche Darstellung der Moral, als durch die theologischen Studien gewonnen, voraussetzen, die Casuistik aber als integrirender Theil der praktischen Vorbereitung, müsse vorzugsweise im Seminar berücksichtigt werden. Keiser, durch seinen Studiengang und seine theologische Richtung kein besonderer Freund der sich oft in's Minutiöse verlierenden Casuistik, sah dennoch die Richtigkeit der ihm gemachten Bemerkungen ein und schlug zum praktischen Gebrauche, in Anwendung der Moralprinzipien auf verwickelte Fälle, das in Seminarien vielverwendete Moralwerk des Jesuiten P. Gury vor; Bischof Arnold, ebenfalls kein Zögling aus der Schule der Gesellschaft Jesu, gab seine Gutheißung, und es wurde nun Gury's Moral nicht etwa als Lehrbuch anbefohlen und auch nicht ausschließlich, sondern nur zu speziellem Zwecke mit und neben andern Lehrbüchern der Moraltheologie theilweise angewendet. Es geschah dieses während neun Jahren, ohne daß sich irgend eine Einwendung dagegen geltend machte.

Da trat auf einmal im Januar 1869, bei den Verhandlungen über das Placet im aargauischen Großen Rathe, Landammann Keller mit einem heftigen Angriff auf das Priesterseminar in Solothurn und ganz speziell auf den Unterricht in der Moraltheologie nach Gury's Lehrbuch vor die Oeffentlichkeit, und im Herbste desselben Jahres erschien sogar, von ihm verfaßt, eine Beleuchtung der „Moraltheologie des Jesuiten Pater Gury als Lehrbuch am Priesterseminar des Bisthums Basel", mit maßlosen Invectiven „gegen den unchristlichen, mit den Landesgesetzen in grellem Widerspruch stehenden, durch die unzüchtigsten Darstellungen jedes sittliche Gefühl auf's tiefste verletzenden Inhalt" des Buches. Regens Keiser hatte damals schon seinen definitiven Entschluß ausgesprochen, sich von der Leitung des Seminars zurückzuziehen, und wie er sich ausdrückte, die ihm theuer gewordene Anstalt frischeren und glücklicheren Kräften zu übergeben. Im Herbste 1868 nämlich hatte Domherr Dietschi ihm erklärt, er werde nach Ablauf des kommenden Schuljahres seine Professur an der theologischen Anstalt niederlegen. Keiser hatte sogleich die erforderlichen Schritte gethan, und die erhaltenen Zusicherungen gewährten ihm die Hoffnung, „bald in die früheren bescheidenen Verhältnisse zurücktreten und seine Tage in friedlicher Zurückgezogenheit schließen zu können."

Doch diese friedliche Ruhe sollte ihm nicht vergönnt sein; es begann vielmehr in seinem höheren Alter der kampfreichste Theil seines Lebens. Keiser hatte das Lehrbuch vorgeschlagen, er docirte die Moraltheologie am Seminar und fühlte die Verpflichtung, sich gegen den eben so unerwarteten, als heftigen Angriff zu vertheidigen. Er that es zuerst in öffentlichen Erklärungen mehr in ruhig abwehrender Weise. Als aber die Diöcesan-Konferenz durch Beschluß vom 30. August 1869 vom Bischof die Entfernung von Gury's Lehrbuch aus dem Seminar drohend verlangte und im Oktober Keller's Beleuchtung erschien, da schrieb er seine „Antwort auf Dr. A. Keller's Schrift: Die Moraltheologie des Jesuiten Pater Gury, als Lehrbuch am Priesterseminar des Bisthums Basel" (Luzern 1870). Wir können auf den Inhalt der Schrift nicht näher eingehen. Der erste Theil ist ein einläßliches, ganz objectiv gehaltenes Referat über den Unterricht im Priesterseminar; der zweite Theil, die Beurtheilung der Keller'schen Schrift, weist mit markanter Schärfe ganze Reihen von Belegen der Nichtkenntniß, von speziell falschen Uebersetzungen, von falschen Auffassungen als Grundlage hohler Deklamation oder pathetischen Unsinnes, von einseitigen Angaben und Auslassungen, von Verdrehungen nnd Entstellungen, von Verdächtigungen und falschen, verläumderischen Zulagen nach. Es hatte das Buch einen zweifachen, unsern Regens und seine Leitung des Seminars rechtfertigenden Erfolg, einmal daß kein Versuch einer Erwiderung gewagt wurde, und dann daß 130 ehemalige Zöglinge des Seminars, in sehr verschiedener amtlicher Stellung, unter ihnen auch Paulin Gschwind und K. Lochbrunner, in einer öffentlichen Adresse, ihrem verehrten Regens Anerkennung und Dank aussprachen, für „sein männliches, wahres Wort, daß er ruhig und ernst, aber mit festester Entschiedenheit die Verdächtigung zurückgewiesen, welche der Gegner auf die Anstalt geschleudert, daß er über diese Anschuldigungen ein vernichtendes Urtheil gesprochen und mit ungebeugtem Muth nicht nur für die eigene Ehre, sondern auch für die des Seminars und seiner Zöglinge eingestanden". Mit dem Regens protestiren sie laut und feierlich gegen die Anschuldigung, als ob im bischöflichen Seminar zu Solothurn je etwas Immoralisches oder Staatsgefährliches gelehrt worden; die Liebe zum Vaterland wurde nicht erstickt, sondern gerade von Seite des Regens gepflegt.

Es ist auffällig, wie sowohl bei den ersten Angriffen, als in Keller's Buch die Person Keiser's nicht nur geschont, sondern derselbe als „ein Mann von großer Kenntniß der theologischen Literatur und von Reinheit der Gesinnung", so zu sagen ehrenvoll behandelt wird. Allein als der nunmehrige Professor der Theologie dennoch die Sache seines Bischofs und des Priesterseminars zu seiner eigenen machte und außer der Seminarfrage in den gesteigerten kirchlich-politischen Kämpfen der Zeit mit aller Wucht und Schärfe seine markige Feder nach allen Seiten hin einlegte, änderte sich die Kampfesweise, und bald

war sein Name in gegnerischen Kreisen und öffentlichen Blättern einer der bestgehaßten im Lande Daß der Rücktritt der Mehrheit der Diöcesanstände vom Seminarvertrage und damit die Ausweisung aus den bisherigen Räumen und Verhältnissen im Jahre 1870, die Absetzung und Vertreibung des Bischofes im Jahre 1873, die Aufhebung der Stifte Solothurn und Schönenwerd und des Klosters Mariastein im Jahre 1874, der Andrang und die Versuche des Altkatholizismus auf die Kathedral und Pfarrkirche in Solothurn im Jahre 1876 den in seiner Anhänglichkeit an seine Kirche und in seinem Rechtsgefühle tief verletzten, wie in seinen Hoffnungen auf ein Ruheplätzchen im Alter arg getäuschten Mann immer mehr unter die unversöhnlichsten und lautesten Gegner des staatskirchlichen Liberalismus trieb, und er oft recht scharf und bitter sich äußern konnte, wer wird sich darüber verwundern? Doch durch Alles hindurch glänzte auch jetzt noch seine Reinheit der Gesinnung, seine Liebe zum Vaterlande und zu seinen freien Institutionen, seine gediegenen Grundanschauungen im kirchlichen und staatlichen Leben, sein Gerechtigkeitsgefühl, das auch dem Gegner nicht Unrecht thun wollte.

(Schluß folgt.)

Umschau in Herders neuestem Verlage.*)

Wenn öffentliche Blätter wiederholt auf Dr. J. Schusters Handbuch zur bibl. Geschichte, neubearbeitet von Dr. Holzwart, 3. Auflage, als eine sehr gut angelegte und durchgeführte, dabei mit Bildern, Ansichten und Karten ganz zweckmäßig und vortrefflich ausgerüstete Arbeit hingewiesen haben, so ist nun, da mit dem 11. und 12. Heft das Ganze abgeschlossen vorliegt, dieses günstige Urtheil vollständig gerechtfertigt, wie sich Jedermann überzeugen kann. Es ist hier nicht vorgekommen, daß man zuerst einige recht hübsch illustrirte Hefte erhielt, worauf gegen Ende zu alles dürftiger und nachlässiger wurde, sondern dieselbe liebevolle Sorgfalt des Autors und Verlegers begleitete das Buch wie einen Liebling von Anfang bis zu Ende. Geistliche, Lehrer, gebildete Laien haben hier ein Hilfsmittel dessen sie sich freuen dürfen und die katholische Literatur ist um ein Buch reicher, das sie mit aller Genugthuung und bestem Wissen und Gewissen warm empfehlen darf.

An dieses Handbuch der biblischen Geschichte reiht sich dann ganz passend und als natürliche Fortsetzung an die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden, christliche Kirchengeschichte von Erschaffung der Welt bis auf unsere Tage, für katholische Familien, bearbeitet von Dr. Herman Rolfus.

In der Schulwelt gehört der Name Rolfus zu den rühmlichst bekannten. Alle seine bisherigen Leistungen bürgen dafür, daß er auch hier wieder etwas Tüchtiges und ganz Zweckmäßiges bringen werde; und daß der Verleger, der jenes Werk von Holzammer so schön und lehrreich ausstattete, auch diese Kirchengeschichte nicht minder gelungen illustriren werde, zeigt bereits der Anfang, das erste Heft, mit seinem schönen Titelbilde und den vielen geschmackvollen und sachgemäßen Holzschnitten im Texte. Wir hoffen am Ende dieses Werkes, wenn es nämlich, was in nicht allzulanger Zeit der Fall sein wird, beim 20. Heft angelangt ist, für unsere Empfehlung ebenso gut gerechtfertigt dazustehen, als wie es nun bei Holzammer der Fall war. Zu diesen beiden Werken paßt denn auch Dr. Richard Rieß Bibelatlas ausgezeichnet. Wir wollen ferner auch constatiren, daß die Charitas Pirkheimer von Dr. Binder, eine Pretiose der Sammlung historischer Bildnisse, in zweiter und bereicherter Auflage erschienen ist, eine Anerkennung welche die gediegene und wohlthuende Schrift vollauf verdient. — Ebenso wurde neue und verbessert herausgegeben ein Büchlein, das seit 30 Jahren mehrere fast unveränderte Auflagen erlebte und zu einem fast unentbehrlichen Leitfaden in der Hand des Lehrers und Schülers geworden ist, wir meinen „Das katholische Kirchenjahr von Dr. G. J. Malkmus, in neuer Gestalt von J. Holkinger, geistl. Lehrer am Progymnasium zu Bruchsal, mit kirchlicher Genehmigung. Im Anhang sind die häufigsten Kirchenhymnen mit literaturgeschichtlichen Bemerkungen zweckmäßig dem in jeder Hinsicht ansprechenden, klaren und netten Büchlein beigegeben. Schulmänner mögen diese Novität nicht unbeachtet lassen.

Mit der Ausgabe der letzten Abtheilung von Jungmanns Theorie der geistlichen Beredsamkeit in der lebendigen und frischen Form akademischer Vorlesungen ist jetzt wohl manche Ungeduld zur Ruhe gekommen und die theologische Bibliothek, dieses Prachtunternehmen Herders, um eine Zierde reicher.

Weiter etwas für die edle Musica; Wilhelm Bäumker hat seiner einnehmenden Biographie Palästrina's nun auch in derselben Sammlung histor. Bildnisse die Geschichte des Palastrina's des Nordens folgen lassen, nämlich „Orlandus de Lassus, der letzte große Meister der niederländischen Tonschule." Sie stellt sich der ersten würdig zur Seite.

Wollen wir der Musik ihre edle Schwester Poesie beigesellen, so wissen wir dermalen keine bessern und schönern Gaben aus dem neuesten Büchermarkt zu nennen als Lindemanns (des bekannten beliebten und gediegenen Literatur-Historikers) „Für die Pilgerreise", eine Sammlung der schönsten religiösen Blüthen deutscher Dichtung, ein Prachtwerk im Prachtgewand, sehr geeignet als Geschenk bei feierlichen Anlässen. Ebenso gehört zu dem Schönsten was die Poesie uns bietet Dr. A. Hager's Shakespeares Ausgabe, wovon der 4. Band jetzt erschienen ist. Er enthaltet: König Richard III., König Heinrich VI. (Anhang), König Heinrich VIII. Macbeth. Freiburg 1878. Der

*) Obschon manche dieser herderschen Schriften schon im Büchertische der „Kirchen-Zeitung" berührt worden sind, wollen wir nachfolgende, von kompetenter Seite uns zugekommene Empfehlungen noch nachtragen.

Preis für den stattlichen Band, ca. 4 Fr. ist billig. — Daß Herders Conversationslexikon nun rasch vorschreitet, freut uns sehr und wir sollten alle zu dessen weitester Verbreitung ernstlich mitwirken, um die schlechtere Waare, die hier vielfach Concurrenz macht, zu verdrängen. Abgesehen vom Geist, ist Herders Lexikon auch sachlich den andern in den meisten Partieen weit voraus. — In der neuern Zeit wird mit Recht den römischen Katakomben mehr Aufmerksamkeit zugewendet, namentlich ist es ein erfreuliches Zeichen, daß F. X. Kraus bei Herder jetzt seine Roma Sotterrea in 2. Auflage herausgeben konnte. Es ist dieß in der deutschen Literatur weitaus das beste Werk dieser Art, und die Ausstattung mit sachbezüglichen Illustrationen könnte kaum zweckmäßiger, ebendeßwegen auch der Preis nicht billiger sein. — Wenn junge Gelehrte ein ernstes und wichtiges Thema behandeln, um damit auf der literarischen, speziell historischen Palästra zu debütiren, und zugleich dieses Thema auch im Dienste der Wahrheit und des Rechtes unerschrocken behandeln, obgleich sie damit einer gewissen Gelehrten-Coterie entgegentreten müssen, so sollte die kathol. Lesewelt auch die verdiente Aufmerksamkeit solchen Schriften zuwenden, im gegebenen Falle besonders der gediegenen und interessanten Insbrucker Dissertation von Dr. B. Lehman-Danzig, das Buch Widos v. Ferrara „Ueber das Schisma des Hildebrand im Zusammenhange des Gregorianischen Kirchenstreites." Freiburg 1878. Hier wird ein heuchlerischer Gegner Gregors VII., der viele neuere Historiker am Narrenseil herumführte (weil sie gerne wollten) endlich einmal entlarvt.

8. Geschichte der Pfarrgemeinde Goßau.

—

Hochw. Hr. Dekan Theodor Ruggle hat seiner Pfarrei und sich selbst ein bleibendes Monument gesetzt, indem er aus den Archiven und Quellenwerken mit großem Fleiße und tüchtigem Forschergeiste die Geschichte Goßau's bearbeitet und in einem gut ausgestatteten Band (448 S. in 8.) veröffentlicht hat. Das Buch behandelt im I. Abschnitt die Geschichte Goßau's von den ältesten Zeiten (800) bis zur Reformation in 8 Kapiteln und 4 Beilagen und im II. Abschnitt von der Reformation (1518) bis zur Neuzeit (1850) in 12 Kapiteln und 5 Beilagen. Dieses Werk verdankt sein Entstehen zunächst einer Reihe von Vorträgen, welche der Verfasser bei Versammlungen des „Orts-Pius-Vereins" in Goßau gehalten hat. Das rege Interesse, welches sich jedesmal kund gab, so oft diese oder jene Partie der Ortsgeschichte behandelt wurde, dann der Wunsch, geäußert von hochachtbarer Seite, das Vorgetragene durch den Druck veröffentlicht zu sehen, ermuthigte den Verfasser, das gesammelte Material zu sichten, zu ergänzen, und zu einem Ganzen zu vereinigen.

Die Pfarrgemeinde Goßau bot hiezu ein weites, sehr ergiebiges Feld, nicht nur wegen ihres Alters und ihrer Ausdehnung, sondern auch in Folge der Stellung, die sie im Laufe der Zeit bei Anlaß dieser und jener Zeiterscheinungen auf sozialem und religiösem Gebiete eingenommen hat,

In Rücksicht auf die Anlage hielt sich der Verfasser, wenn auch nicht immer strenge, an die chronologische Aufeinanderfolge der Begebenheiten. Was den Geist betrifft, in welchem diese Geschichte geschrieben worden, so spricht sich Hr. Dekan Ruggle selbst darüber folgendermaßen aus: „Da man „gar leicht Gefahr läuft bei der Erzählung von geschichtlichen Thatsachen, „seine eigenen Anschauungen zur Geltung zu bringen, vermied ich es sorgfältig, verschiedene Reflexionen über „diese und jene Begebenheiten zu machen, wenn gleich die Veranlaßung „dazu oft sehr nahe lag.

„Was die Quellen betrifft, aus „denen geschöpft, glaubte ich dieselben „stets zitiren zu sollen; mehrere Urkunden nahm ich wörtlich auf: die ursprüngliche Ausdrucksweise wird bei „etwelchem Nachdenken leicht verstanden, „auffallende Eigenheiten wurden in der „Regel erläutert.

„Im Stiftsarchiv in St. Gallen fand „ich besonders werthvolles Material zu „der vorliegenden Arbeit und es ist „hier der Ort, dem hochverehrten „Herrn Stiftsarchivar v. „Gonzenbach für die große Bereitwilligkeit, mit der er mir bei meinen „Nachforschungen an die Hand ging, „öffentlich zu danken."

Indem wir dieser Geschichte der Pfarrgemeinde Goßau die wohlverdiente Verbreitung wünschen, wünschen wir auch dem Verfasser viele Nachfolger im Kreise seiner Amtsbrüder. Wie mancher Pfarrer und Kaplan könnte geschichtliche Notizen über seine Pfarrei oder Kaplanei sammeln, dieselben in den Ortspiusvereinen vortragen und das zu einem Ganzen sodann bearbeitete Material dem Publikum durch den Druck überliefern? Macht's nach! *)

† Matthäus Mauritius Egger, Coadjutor in St. Georgen.

(Correspondenz.)

—

Dieser so würdige Priester, am 12. Dezember des alten Jahres beerdiget, verdient auch noch im neuen Jahre einen kurzen Nachruf in der Kirchenzeitung.

Der Verewigte wurde den 23. Sept. 1807 in Eggersriet geboren. Seine Eltern, von altem Schrot und Korn, erwarben sich durch Fabrikation ein schönes Vermögen. Matthäus wollte zuerst auch Fabrikant werden; nur mit vieler Selbstüberwindung kam er dem Wunsch der Eltern nach, sich den Studien zu widmen. Denn er fürchtete viele Unruhe und Bedenklichkeiten, wenn es sich einst um die Standeswahl handle. So fing er seine Studien erst mit dem 19. Jahre an. 1825 kam er nach

*) Das Buch ist um den sehr billigen Preis von Fr. 2. 50 durch Buchdrucker Büsser in Goßau oder Buchhändler Köppel in St. Gallen zu beziehen.

Freiburg und 1827 nach Solothurn und vollendete bei gutem Talent und eisernem Fleiße in 5 Jahren das Gymnasium. In den Jahren 1830—32 studirte er in Luzern die Philosophie und dann Theologie bis zum Wegzuge des Hrn. Professors Widmer. Seine Studien vollendete er in München. 1835 kam er in's Priesterseminar; 1836 zum Priester geweiht, feierte er am Schutzengelfest in seiner Heimath die erste heil. Messe. Wegen Kränklichkeit blieb er noch ½ Jahr bei seinen Eltern und übernahm erst 1837 die Kaplanei Goldach; nach 8 Jahren zog er als Kaplan nach Buchen bei Thal und wieder nach 8 Jahren als Kaplan nach Steinach. Da aber das feuchte Klima dort seiner Gesundheit sehr schadete, zog er im Februar 1854 als Coadjutor nach St. Georgen, wo er bereits ¼ Jahrhundert mit der größten Gewissenhaftigkeit wirkte, bis er letzten Herbst an der Vigil vom Feste des hl. Gallus resignirte. Die Kuren des verflossenen Sommers waren gegen die Gebrechen des Alters ohnmächtig geblieben. Anfangs November kehrte er in seine Heimathgemeinde zurück, um im mütterlichen Hause, das ihm als Erbtheil zugefallen war, die letzten Tage zuzubringen. Indessen verschlimmerte sich sein Zustand bald und derart, daß er schon am 10. Dez. in einem Alter von 71 Jahren, 2 Monaten und 17 Tagen verschied.

Der Verewigte war ein sehr gewissenhafter Priester. Daher konnte er bei all' seinen Fähigkeiten aus Furcht vor der Verantwortlichkeit sich nie entschließen, Pfarrer zu werden. Für die hl. Kirche und all' ihre Interessen hatte er immer eine feurige Begeisterung, und groß war sein Unwille, wenn Gewaltthätigkeit und Unrecht gegen sie vorkamen. Daher nahm er sich denn der Schule und der verschiedenen Vereine und der katholischen Presse so sehr an. Für die inländische Mission hatte er ein ganz besonderes Interesse. Daher schenkte er ihr schon vor vielen Jahren 1000 Fr. für die Bedürfnisse in Trogen, Speicher 2c. Es ist zwar nur ein Anfang, der aber doch immer dem Ende ruft. Sein schönstes Denkmal setzte er sich in St. Georgen, wo die Kirche durch seine Bemühungen und Beiträge eine gelungene Restauration erhielt. Für sich sparsam und haushälterisch, gab er desto mehr für gute Zwecke. Seine Vermächtnisse sollen die Summe von Fr. 40,000 erreichen.

Offenen und geraden Charakters wurde er im Kreise seiner Mitbrüder sehr gerne gesehen; die Jungen hörten von ihm gerne die Geschichten aus alter Zeit, besonders wenn er mit hoher Stimme zu erzählen anfing. Sein Verhältniß zum Regens des Priesterseminars und zu den Professoren des nun zerstörten Knabenseminars war das freundschaftlichste. Nachdem er ein langes Leben hindurch ein guter und getreuer Knecht gewesen war, trug er auch die letzte und schmerzliche und lange Krankheit mit großer Geduld in der frohen Hoffnung auf den ewigen Lohn. Wie lieb er seinen Mitbrüdern und dem Volke gewesen war, zeigte seine Beerdigung. Der 12. Dezember war ein wilder Wintertag mit Schneegestöber; aber gleichwohl eilte Geistlichkeit und Volk von allen Seiten nach dem hochgelegenen Eggersriet, um dem Verewigten die letzte Ehre zu erweisen. R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Luzern. Der hiesige Paramentenverein „zur Verherrlichung Jesu Christi im hochheiligsten Altarssakramente und zur Unterstützung dürftiger Kirchen", — eine Perle im Kranze unsrer katholischen Vereine — hat im letzten Rechnungsjahre folgende Vergabungen gemacht: 1 Kreuzfahne, 1 Velum, 2 Chormäntel, 19 Meßgewänder sammt Zubehörde, 5 Ciborimänteli, 1 Prediger-Stola, 2 weiße und schwarze Stolen, 4 Altartücher, 6 Alben, 5 Chorhemden, 44 Corporale, 68 Purificatorien, 43 Humerale, 52 Unterpallen, 65 Handtücher, mehrer gestickte Pallen.

Möge die zeitgemäße Wirksamkeit des schönen Vereins sich stetsfort ausdehnen!

Jura. Montfaucon. Pastor Manina geht und kehrt nicht wieder! Er hat seine Demission dem Kirchenrath eingegeben. Er wird noch im Laufe Januar das Pfarrhaus verlassen. Die Katholiken haben zu Neujahr wieder zum ersten Male die Kirche bezogen. Ueber diesen Handel später etwas mehr Licht!

Auch die altehrwürdige Pfarrkirche von St. Ursanne sah am Neujahrstage zum erstem Mal wieder nach 5 Jahren die Katholiken innerhalb ihren Mauern. Es fängt an zu tagen!

Korrespondenz aus dem Bisthum St. Gallen vom 6. Januar 1879. Hiemit übermache Ihnen das Statistische über die Veränderungen in unserm Bisthum.

Es wurden von unserm greisen hochw. Bischof 6 Priesteramtskandidaten ausgeweiht, welche Alle bereits in der Pastoration Verwendung gefunden haben; in die Diözese sind eingetreten einige deutsche Sperlinge, 1 Urner und 1 Rhätier, im Ganzen 6 Priester, so daß das Bisthum auf diese Weise den ansehnlichen Zuwachs von zwölf Priestern erhielt; dagegen verlor die Diözese:

1. Durch Verlassen derselben 3 Priester.
2. Durch Tod 9 „

so daß Ausfall und Zuwachs sich gerade ausgleichen. Das Alter der Verstorbenen variert sehr; so stund

der Jüngste	im	Alter	von	35	Jahren.
„ Zweite	„	„	„	57	„
„ Dritte	„	„	„	63	„
„ Vierte	„	„	„	64	„
„ Fünfte	„	„	„	66	„
„ Sechste	„	„	„	70	„
„ Siebente	„	„	„	71	„
„ Achte	„	„	„	74	„
„ Aelteste	„	„	„	78	„

was im Durchschnitt 64 Jahre trifft.

Seit der gewaltthätigen, widerrechtlichen Aufhebung des einst so blühenden Knabenseminars wird der Priestermangel immer fühlbarer, und in Folge dessen wird der Pfründewechsel ein sehr häufiger. Letztes Jahr wurden nicht weniger als 38 Stellen gewechselt, d. h. mehr als ⅕ sämmtlicher Stellen.

Gegenwärtig zählt unser Bisthum

noch 20 Priester im Alter von 70 und über 70 Jahren; dann
1 im Alter von 80
1 „ „ „ 81
1 „ „ „ 84
1 „ „ „ 85 Jahren,
welche Alle noch sämmtlich in der Pastoration thätig sind. Möge Gott der Herr unsern hochwürdigsten Bischof noch lange uns erhalten!

Tessin hatte während der langen traurigen Periode des radikalen Regiments auch eine Art von Kulturkampf. Mehrere Kirchen wurden z. B. in Lugano geschlossen, in Kasernen und Wirthshäuser umgewandelt. Zur Freude des Volkes wurde die schöne, in Mitte der Stadt stehende Kirche des hl. Antonius wieder dem Gottesdienste zurückgegeben. Die ganze Stadt nahm an der Feier Theil. Mit Ausnahme der Radikalen wird man allgemein die Sache in Ordnung finden.

Genf. Von der Genfer Rechtspflege muß man sich einen eigenthümlichen Begriff machen. Vier junge Leute von Grand-Saconnex wurden zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil sie aus ihrer annexirten Kirche die von ihnen selbst angeschafften Kreuzwegstationen weggenommen hatten.

Das genügte dem altkatholischen Kirchenrathe nicht. Er ließ sie einklagen, noch andere Gegenstände entwendet zu haben. Das Gericht ließ Zeugen auf Zeugen aufmarschiren. Endlich, da kein Beweis für ein solches Verbrechen zu erbringen war, wurden die Leute von der Anklage des Diebstahls freigesprochen, aber — man staune über diese klassische Weisheit! — die Angeklagten und Freigesprochenen wurden nichtsdestoweniger in die Kosten verurtheilt, die sich auf nicht weniger als 600 Fr. belaufen!!

(Eingef.) Die Priester des apostolischen Vikariats Genf haben an Msgr. Mermillod eine Adresse gerichtet, worin sie ihrer unverbrüchlichen Treue gegen ihren Oberhirten Ausdruck verleihen und ihm für seine unermüdliche Thätigkeit den Dank aussprechen und gegen jeden Compromiß Protest einlegen, der ihre Ehre verletzen, die Früchte des Kampfes schmälern und zu einer gefahrvollen Klippe werden könnte.

Dieser letztere Passus bezieht sich wohl auf die Zumuthungen, die radikale Blätter an den Genfer Klerus und die Genfer Katholiken stellen, ähnlich wie im Jura an den Pfarrwahlen Theil zu nehmen.

Die Lage im Jura und Genf ist eine ganz verschiedene; was an einem Orte nützlich, das ist an dem andern durchaus unmöglich. Das begreifen aber die Radikalen nicht, nicht einmal die Protestanten. Die Katholiken im Jura können als römisch-katholische Christen mit Erlaubniß der competenten Behörde ihre römisch-katholischen Geistlichen wählen ohne dadurch den Altkatholizismus anzuerkennen; in Genf haben die Gesetze einen solchen Wortlaut, daß die Theilnahme an den Wahlen den Abfall von der römisch-katholischen Kirche in sich schlöße. Die Katholiken beider Orte handeln darum ganz korrekt.

Wird es einmal eine neue Genferregierung über sich bringen, den Genfer Katholiken auch nur so weit gerecht zu werden, als die heutige Bernerregierung gegenüber den Jurassiern, so ist kein Zweifel, daß nicht auch dort Wege gefunden werden, um den Frieden wenigstens wieder einigermaßen herzustellen. So lange aber Genf die Katholiken einem apostatischen Bischof unterstellt, darf den Katholiken nicht zugemuthet werden, an den Wahlen Theil zu nehmen.

✠ **Aus und von Rom.** (30. Dez.) In Rom werden die Neujahrswünsche nicht am Neujahr, sondern am hl. Weihnachtsfeste, dem Geburtsfeste des Weltheilands, dargebracht. Se. Hl. Papst Leo XIII. hat, getreu diesem altherkömmlichen Gebrauche, schon am 24. die Glückswünsche des Cardinalcollegiums entgegengenommen und bei diesem Anlaße in feierlicher Audienz im Thronsaal eine Ansprache gehalten, in welcher er betonte, daß das stark gefährdete Heil der modernen Gesellschaft nur durch die Wiedergeburt in Christus gerettet werden könne.

Mit dem Neujahr tritt auf Befehl des Papsts bei allen Congregationen die Reform ein, daß wichtige Angelegenheiten zuerst einer Vorberathung der Consultatoren unterliegen und sodann gleichzeitig mit dem Gutachten derselben der Congregations-Sitzung vorgelegt werden sollen, so daß diese, auf das Gutachten gestützt, sofort eine Schlußnahme fassen kann und die Zurückweisungen und Verschleppungen abgekürzt werden.

In der theologischen Welt macht ein Schreiben des hl. Thomas von Aquin großs Aufsehen, welches in der Abtei Monte-Cassino aufgefunden wurde. Dasselbe ist an den Abt Bernhard gerichtet und der große Kirchenlehrer spricht sich in demseben de futuris contigentibus in einer Weise aus, welche man bisher dem hl. Thomas nicht zuschrieb.

Se. Hl Papst Leo XIII. hat wieder viele Audienzen ertheilt; wir heben unter denselben die der katholischen Arbeiter-Vereine hervor. Wie der Redaktor Tripepi mittheilt, haben bisher 829 Journale ihre Theilnahme an der allgemeinen Literatenaudienz beim hl. Vater am 20. Februar 1879 zugesagt und die Ueberreichung ihrer Journale, sowie Beiträge ihrer Leser zum Peterspfennig in Aussicht gestellt. Tripepi fordert die Blätter auf, jetzt ihre Vertreter bald namhaft zu machen.

In den Nuntiaturen steht ein Wechsel bevor. Doch hat der Vatican für den Augenblick die Rückberufung der Nuntien von Madrid und Lissabon vertagt. Der Pariser Nuntius Meglia wird wahrscheinlich am Anfange des nächsten Jahres abberufen werden, um den Kardinalshut zu empfangen.

Wie die italienische Staatsregierung mit dem annexirten Kirchen- und Klostergut gewirthschaftet hat, darüber liegen nun offizielle Zahlen vor. Danach wurden im Monat November 1878 478 Loose zu einem Taxwerthe von 795,758 Lire unter den Hammer gebracht und zu 1,000,532 Lire zuge-

schlagen. In den vorhergehenden Monaten des Jahres 1878 waren 3035 Loose zu einem Taxwerthe von 6,530,169 Lire zugeschlagen worden. Seit dem 26. November 1876 wurden im Ganzen 128,064 Loose mit einem Taxwerthe von 429,761,095 Lire verkauft und für 539,381,182 Lire zugeschlagen. Und das Alles floß in das bodenlose Faß des italienischen Staatssäckels! Zu bedauern und zu mißbilligen ist übrigens, daß sich für das geraubte Kirchengut so viele Käufer fanden.

Die Katholiken Italiens bereiten sich durch Constituirung zahlreicher Diöcesan- und Pfarrvereine auf die politischen Wahlen vor. Die Siege, welche sie in verschiedenen Städten bei den Communalwahlen erfochten haben, stellen ihnen auch den Sieg bei den politischen Wahlen in Aussicht, wenn sie sich an einander schließen und in den Vereinen die erforderliche politische Schulung erlangt haben. Zu Genua haben alle katholischen Candidaten bei der Communalwahl gesiegt. — Eines der wichtigsten Ministerien für die Kirche ist das der Justiz. Es fragt sich nun, ob der neue Justizminister den Kampf gegen die Kirche einstellen und ob er den Bischöfen das Exequatur anstandslos ertheilen wird. Das ist jedoch zu bezweifeln, denn Tajani rechnete u. A. den Ordensmännern Siziliens die Vertheilung von Almosen an die Armen zum Verbrechen an!! —

Wir haben heute wieder einige Fabeln zu notiren, welche die liberalen Neuigkeitsfabrikanten über Rom und Berlin in Umlauf gesetzt. Sie melden: „Es sei in diesen Tagen ein „abermaliger Erlaß aus dem „Vatican an die preußischen Dom„kapitel und die noch fungirenden Bi„schöfe ergangen, worin dieselben aufge„fordert würden, jeden Conflict „mit den Staatsorganen zu „vermeiden." Wir brauchen wohl kaum zu versichern, daß die Nachricht auf müßiger Erfindung beruht.

Laut Mittheilungen aus ähnlicher Fabrik habe der apostolische Stuhl der preußischen Regierung als Basis für den Frieden die Wiederherstellung der aufgehobenen Verfassungsartikel vorgeschlagen, ohne jedoch die Abrogirung der Maigesetze als eine Consequenz der Restitution zu betrachten, vielmehr habe Rom daran als Gegenconcession das Anerbieten geknüpft, bezüglich der Besetzung der Pfarreien und des Staatsexamens keine Schwierigkeiten zu machen. Außerdem müßten einige Härten der Maigesetze beseitigt werden. In wie weit die Meldung des Blattes richtig ist, können wir, da wir über die Vorschläge des apostolischen Stuhles nicht informirt sind, nicht beurtheilen; die Details, welche die Neuigkeitsfabrikanten anzuführen wissen, klingen nicht gerade sehr wahrscheinlich.

Frankreich. Bei den Senatorenwahlen vom 5. Jänner hat der Radikalismus einen entschiedenen Sieg erfochten und zweifelsohne die Periode des Kulturkampfes begonnen. „Niemand aber hat an dieser Proklamirung des Kulturkampfes größere Freude als die roth angelaufene radikale Partei." Dieses Urtheil eines hervorragenden Organes der liberal-konservativen Protestanten der Schweiz zeugt von einer Einsicht, die wir freudig begrüßen. Zunächst wird der französische Radikalismus die „Säkularisation der Schule" an die Hand nehmen. Waren doch die Leistungen der Ordensschulen sowie die starke Frequenz der kaum erst gegründeten fünf katholischen Universitäten (6063 Studenten in den ersten drei Jahren) den Gambettisten ganz besonders ein Dorn im Auge, weil sie der geistigen Concurrenz nicht gewachsen waren! Der heutige „Liberalismus" in Frankreich wie anderswo hat an die Stelle des „Laßt die Geister auf einander platzen" — die weit praktischere Devise gestellt: Platzet auf die Geister mit Staatsgesetzen und Gewaltmaßregeln. —

Deutschland. Graf Arnim, der frühere Gesandte in Rom, fühlte sich neulich in einer Broschüre zur Erklärung berufen: durch das Infallibilitätsdogma sei die katholische Kirche eine „ganz andre" geworden. Nun bezeugt Bischof Martin mit Namensunterschrift, Herr Arnim habe ihm vor 8 Jahren in Rom freimüthig und unumwunden gestanden: er sei bisher der Ansicht gewesen, dieses Dogma habe von jeher in der kath. Kirche Geltung gehabt. Und solche Ignoranten (in kirchlichen Dingen) sprechen gelassen die großen Worte aus, auf welche man — „Nationalkirchen" gründet!

Sparbank in Luzern.

1

Diese von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von **Fr. 100,000** in der Depositenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine und verzinset dieselben zu folgenden Bedingungen:

Obligationen à 5 %

auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar

Obligationen à 4½ %

zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

Cassascheine à 4 %

zu jeder Zeit aufkündbar und sodann nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückzuges, ohne Provisionsberechnung.

Die Verwaltung.

Große Auswahl

gebundener Gebetbücher, in gewöhnlichen Einbänden bis zu den feinsten in Elfenbein, zu den verschiedensten Preisen bei

B. Schwendimann.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.